

Textil-Siegel

im Greenpeace-Check

GREENPEACE

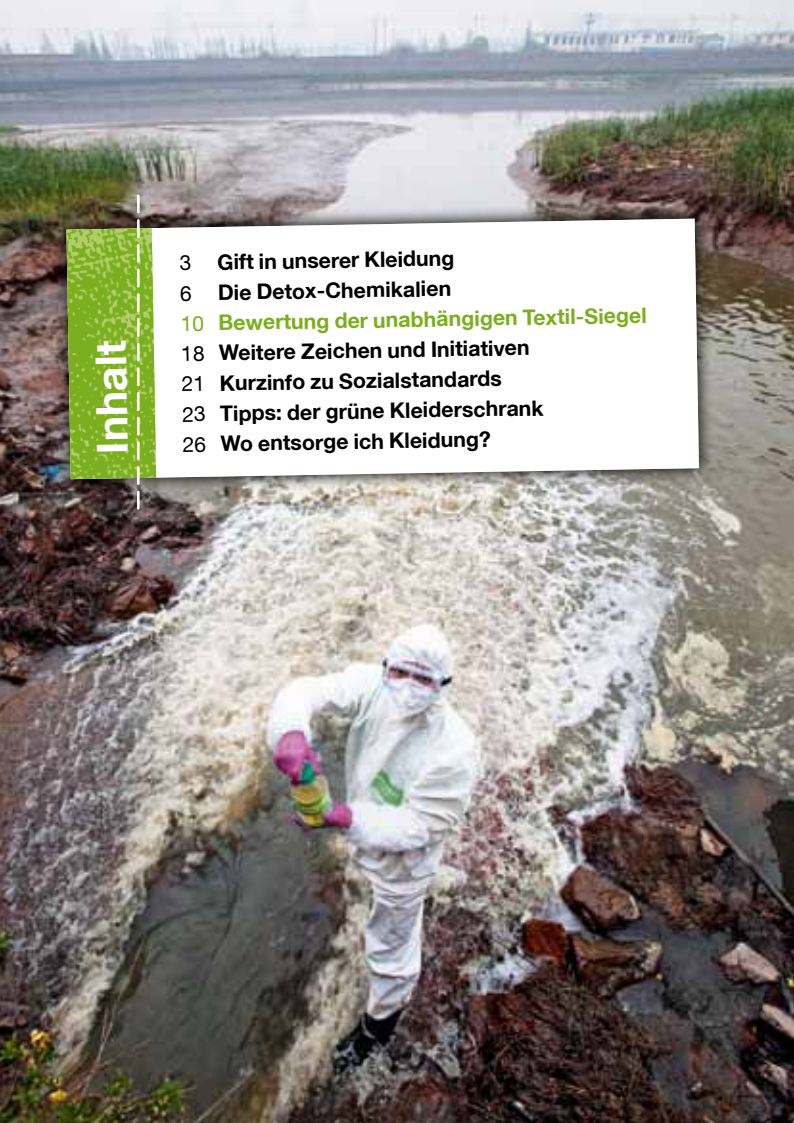


5. Auflage
April 2018

www.greenpeace.de

Inhalt

- 3 Gift in unserer Kleidung
- 6 Die Detox-Chemikalien
- 10 **Bewertung der unabhängigen Textil-Siegel**
- 18 Weitere Zeichen und Initiativen
- 21 Kurzinfo zu Sozialstandards
- 23 Tipps: der grüne Kleiderschrank
- 26 Wo entsorge ich Kleidung?



Gift in unserer Kleidung

Kleidung wird mit viel Chemie bearbeitet, bevor sie in die Läden kommt. Darunter sind etliche giftige Substanzen, die selbst in kleinsten Mengen Umwelt und Gesundheit schädigen können. Vor allem die kostbare Ressource Wasser wird mit Chemikalien aus den Kleiderfabriken verschmutzt. Die Textilindustrie muss dringend „entgiften“ – und 80 Marken haben sich auf Druck von Greenpeace bereits verpflichtet, bis 2020 giftfrei zu produzieren. Darunter sind Fast-Fashion-Ketten wie H&M, Sportartikelhersteller wie Adidas, Luxusmarken wie Valentino, Billiganbieter wie Aldi und mit dem italienischen Prato eine ganze Textilregion. Diese Firmen sortieren bereits giftige Chemikalien aus und veröffentlichen Abwasserdaten – das entspricht gut 15 Prozent der Textilindustrie weltweit, in Deutschland knapp einem Drittel.

Dank der Detox-Kampagne ist also richtig Bewegung in diese

Branche gekommen, die immerhin als eine der dreckigsten Industrien der Welt gilt. Um Modefirmen auf ihrem Weg zu einer sauberen Produktion zu unterstützen, bieten Textil-Siegel Hilfestellung. Neu am Start und weit vorne ist dabei Oeko-Tex mit seinem Programm „Detox to Zero“. Dies ist kein Siegel, das am Produkt zu finden ist, sondern eine umfassende jährliche Chemikalien-Bewertung mit Statusreport nach den Detox-Zielen von Greenpeace. Dabei werden die Produktion, das Abwasser und der Klärschlamm



auf den Einsatz der besonders gefährlichen Detox-Chemikaliengruppen untersucht – dafür gelten ehrgeizige Bestimmungsgrenzen. Ein Chemikalien-Check für die ganze Fabrik also – und das momentan strengste und

umfassendste Programm am Markt. Wünschenswert wäre jetzt, dass „Detox to Zero“ obligatorisch für alle Oeko-Tex-Siegel wird. Mehr Informationen finden Sie unter www.oeko-tex.com/detoxtozero.

Die Lösung: Entgiften – und Slow statt Fast Fashion

Eine saubere Textilproduktion würde die Umwelt sehr entlasten. Doch Textilchemikalien sind nur ein Problem – das andere ist Fast Fashion. Alle zwei Wochen werfen Modeketten wie Zara neue Billigkollektionen auf den Markt, die kaum getragen und schnell entsorgt werden. Kleidung ist zur Wegwerfware verkommen, trotz der vielen wertvollen Ressourcen, die in ihr stecken. Die Trends von heute sind der Müll von morgen. Aus diesem Grund wird das Textilrecycling immer wichtiger – auch für die Firmen. Die meisten Kleidungsstücke sind jedoch wegen ihres hohen Anteils an Kunstfasern – vorrangig Polyester – nicht sortenrein recycelbar und enden statt als neue Kleidung in der Müll-

verbrennung, als Putzlappen oder Dämmmaterial. Um das Problem bei der Wurzel zu packen, fordert Greenpeace, von Fast wieder auf Slow Fashion umzustellen: Kleidung muss vor allem hochwertig, langlebig und reparierbar sein. Und am Ende natürlich auch vollständig kreislauffähig.

Textil-Siegel klären auf

Konventionelle Kleidung hält sich bedeckt: Das eingenahte Etikett gibt lediglich Fasern, Pflegehinweise und Produktionsland preis. Wir erfahren nichts über die Chemikalien, mit denen das Produkt auf seinem Weg vom Acker bis zum Laden in Berührung kam. Ob es unter fairen Bedingungen produziert wurde. Und ob es recycelt werden kann, wenn es irgendwann ausgedient hat. Genau das leisten die Textil-Siegel und ermöglichen so eine gute und einfache Entscheidung. Bis auf ein Problem: Es sind sehr viele Öko-Textil-Siegel auf dem Markt. Jedes verspricht etwas anderes und wird regelmäßig überarbeitet. Die meisten

Detox- AktivistInnen für saubere Mode



Verbraucher sind daher vor allem eines: verwirrt. Dieser Ratgeber bewertet die acht wichtigsten unabhängigen Öko-Textil-Label mit einem, zwei oder drei Sternen. Welche bieten einen echten Nutzen für Umwelt und Verbraucher, welche dienen eher als Feigenblatt? Welche zertifizieren die gesamte Produktions- und Lieferkette, welche testen nur das Endprodukt? Wie streng werden Chemikalien reguliert? Und was schreiben Textil-Zertifizierer den Modemarken in puncto Recycling und Kreislauffähigkeit vor?

Auch die vielen firmeneigenen Textil-Siegel stellen wir in die-

sem Ratgeber kurz vor, genauso wie zwei Sozialstandards für faire Produktionsbedingungen. Und weil es nicht immer neue Kleidung sein muss, geben wir Ihnen am Ende dieses Ratgebers Tipps für einen wirklich nachhaltigen Kleiderschrank mit auf den Weg. Außerdem informieren wir Sie über eine umweltfreundliche Entsorgung Ihrer Kleidung. Und damit Sie die „grüne“ Mode auch finden, haben wir für Sie eine Ladenliste aller Eco Fashion Stores in Deutschland zusammengestellt. Im Netz unter:

 [www.greenpeace.de/
ecofashionstores](http://www.greenpeace.de/ecofashionstores)

Die Detox-Chemikalien

Mit der Detox-Kampagne entgiftet Greenpeace die Textilindustrie von gefährlichen Chemikalien. Im Fokus der Kampagne stehen elf Substanzgruppen, die in Herstellungsländern wie China, Indonesien und Mexiko umfangreich eingesetzt werden. Sie verteilen sich global durch Gewässerkreisläufe und die Atmosphäre. Über Nahrung, Luft und Trinkwasser gelangen die Chemikalien auch in den menschlichen Organismus. Ins-

gesamt hat Greenpeace mehr als 400 schädliche Substanzen definiert, die durch umweltfreundliche Alternativen ersetzt werden müssen. Dazu gehören zum Beispiel die teils krebserregenden Polyzyklischen Aromatischen Kohlenwasserstoffe (PAK) oder Dimethylformamid (DMF), das als fortpflanzungsgefährdend und akut toxisch bei Hautkontakt gilt. Beide Substanzen hat Greenpeace auch in Kinderkleidung von Discountern nachgewiesen.



Färbefabrik Well Dyeing Ltd. am Perfluss in Zhongshan, China

Alkylphenole und ihre Ethoxylate: Zu ihnen zählen Nonylphenol, Octylphenol und ihre Ethoxylate. Alkylphenoethoxylate werden zum Beispiel beim Waschen und Färben von Textilien genutzt. Im Wasser spalten sich die Alkylphenole ab. Sie wirken ähnlich wie Östrogene und können die Entwicklung der Geschlechtsorgane von Fischen und anderen Wassertieren stören.

Azofarben: Azofarbstoffe sind in der Textilindustrie weit verbreitet. Einige können Substanzen abspalten, die im Verdacht stehen, bei Hautkontakt Krebs auszulösen.

Bromierte und chlorierte Flammschutzmittel: Viele bromierte Flammschutzmittel (BFR) reichern sich in der Umwelt an und sind mittlerweile überall zu finden. Diese Ausrüstungschemikalien dienen zum Brandschutz – auch bei Textilien. Polybromierte Diphenylether (PBDE) sind hormonell wirksam und können Wachstum und Entwicklung von Geschlechtsorganen schädigen.

Chlorbenzole: Chlorbenzole sind als Biozide und Lösungsmittel in der Textilproduktion im Einsatz. Einige schädigen Leber, Schilddrüse und das zentrale Nervensystem.

Chlorierte Lösungsmittel: Chlorierte Lösungsmittel wie Trichlorethan dienen unter anderem dazu, Chemikalienrückstände von Textilien zu entfernen. Trichlorethan schädigt die Ozonschicht. Außerdem kann es bei Mensch und Tier das zentrale Nervensystem sowie Leber und Nieren schädigen.

Chlorphenole: Chlorphenole werden auch als Biozide in der Textilindustrie eingesetzt. Speziell Pentachlorphenol ist für Wasserorganismen hochgiftig und kann beim Menschen Organe schädigen.

Kurzkettige Chlorparaffine: Kurzkettige Chlorparaffine werden in der Textilindustrie als Flammschutz und beim Veredeln von Textilien und Leder verwendet. Sie gelten als giftig für Wasserorganismen und

reichern sich im menschlichen Körper an.

Per- und polyfluorierte Chemikalien (PFC): PFC machen Kleidung und Schuhe wasser- und schmutzabweisend. Daher werden sie vor allem für Outdoor-Produkte eingesetzt. Sie sind langlebig, reichern sich in menschlichem Gewebe und im Blut an, können krebserregend und hormonell wirksam sein. Besonders kritische Substanzen sind unter anderem das giftige Perfluoroktansulfonat (PFOS) und die Perfluoroktansäure (PFOA).

Daher weicht die Branche auf andere PFC wie Fluortelomer-Alkohole (FTOH) aus, die jedoch leicht flüchtig sind und die Innenluft in Outdoor-Geschäften belasten. In die Umwelt freigesetzt, wandeln sich FTOH wiederum in PFOA um. Nach jahrelanger Überzeugungsarbeit von Greenpeace hat der Marktführer Gore Fabrics 2017 angekündigt, bei den allgemeinen wetterfesten Beschichtungen bis Ende 2020 und bei den Spezialbeschichtungen bis Ende 2023 auf PFC zu verzichten. Stattdessen sollen neue und umwelt-



An den Farben der Flüsse in China erkennt man die Farben der Saison.



Die meisten Textilien werden in China gefertigt – mit gravierenden Folgen.

freundlichere Technologien entwickelt werden.

Phthalate: Phthalate sind Weichmacher. In der Textilindustrie werden sie vor allem für Druckfarben genutzt. Bei Säugtieren inklusive Menschen können sie die Entwicklung der Geschlechtsorgane hemmen.

Schwermetalle: Schwermetalle wie Cadmium, Blei und Kupfer stecken in Farbstoffen. Sie können sich im Körper anreichern und Organe sowie das Nervensystem schädigen. Chrom nutzt

man zum Gerben von Leder. Chrom VI, Quecksilber und Cadmium können Krebs erzeugen.

Organozinnverbindungen: Organozinnverbindungen werden in Bioziden und als Antischimmelmittel in zahlreichen Konsumgütern verwendet. Die Textilindustrie setzt sie etwa in Socken, Schuhen und Sportbekleidung ein, um Geruchsbildung zu verhindern. Seit Januar 2012 sind Produkte, die mehr als 0,1 Prozent bestimmter Organozinnverbindungen enthalten, in der EU verboten.

IVN Best



Kurzinfo zum Standard

Das Siegel des Internationalen Verbands der Naturtextilwirtschaft (IVN) ist das ökologisch strengste Siegel am Markt. Es reguliert die gesamte textile Kette für Naturfasern vom biologischen Anbau bis zum Endprodukt. Synthetikfasern sind ausgeschlossen, weil sie viel Energie und nicht erneuerbare Rohstoffe verbrauchen. Die große Menge unserer Mischfaserkleidung, vor allem mit Polyester-Anteilen, ist damit bei IVN Best nicht zertifizierbar.

Chemikalien

Bei IVN sind alle Verbote mit Grenzwerten versehen. So dürfen bei den besonders schädlichen per- und polyfluorierten

Chemikalien (PFC) die langkettigen PFOA und PFOS nicht mehr nachweisbar sein (weniger als 0,001 mg/kg), das Gleiche gilt auch für die flüchtigen kurzkettenigen FTOH. Bei weiteren schädlichen Chemikalien wie Anilin oder Alkylphenolen sind Grenzwerte hinzugekommen. Für 2019 steht eine große Revision an, mit der sich IVN Best deutlich vom GOTS abheben wird.

Kreislauffähigkeit/Recycling

Der IVN Best ist vorbildlich beim Thema Kreislauffähigkeit: Textilien aus 100 Prozent Naturfasern sind vollständig biologisch abbaubar.

Hier ist das Siegel zu finden

Bei Naturtextil-Spezialisten wie Maas Naturwaren, Cotonea oder Engel Sports. Insgesamt sind etwa 40 Marken und Produktionsbetriebe zertifiziert.

 www.naturtextil.de

GOTS



Kurzinfo zum Standard

Der umfassende Global Organic Textile Standard (GOTS) setzt mindestens 70 Prozent Naturfasern aus kontrolliert biologischem Ursprung voraus. Es dürfen bis zu 30 Prozent Recyclingfasern beigemischt werden, etwa recyceltes Polyester. GOTS regelt und zertifiziert die gesamte textile Wertschöpfungskette vom Anbau bis zum fertigen Produkt, auch nach den sozialen Kriterien der International Labour Organisation (ILO).

Chemikalien

In der Textilproduktion verbietet GOTS zwar alle elf Detox-Chemikaliengruppen, schreibt aber keine Abwasser- und Klärschlammtests für die Produkti-

onsstandorte vor, um sicher zu testen, dass nichts in die Umwelt gelangt. Für fertige Textilien listet GOTS nur neun der elf Detox-Chemikaliengruppen, die Grenzwerte sind vergleichsweise schwach. Ein weiteres Manko: Der Standard wird nur alle drei Jahre überarbeitet.

Kreislauffähigkeit/Recycling

GOTS ist offen für Recyclingfasern, lässt sogar bis zu 30 Prozent Recycling-Synthetik zu. Der Nachteil: Mischfasern sind bislang kaum zu recyceln, die Kreislauffähigkeit ist damit sehr eingeschränkt.

Hier ist das Siegel zu finden

Bei vielen Eco-Fashion-Marken in grünen Concept Stores, bei Hess Natur, Alnatura, im Online-Spezialhandel wie dem Avocado Store, bei Peek & Cloppenburg, bei Rewe oder als Aktionsware bei Discountern.

 www.global-standard.org

Made in Green



Kurzinfo zum Standard

Made in Green aus der Oeko-Tex-Familie hat sich zu einem strengen Standard für Textilproduktion und Endprodukt entwickelt. Die Fabriken müssen nach dem Programm „Sustainable Textile Production“ (STeP) Chemikalienmanagement, Umweltleistung, Umweltmanagement, Arbeitssicherheit, soziale Verantwortung sowie Qualitätsmanagement überprüfen. Die Endprodukte – egal welcher Faser – sind nach Oeko-Tex Standard 100 schadstoffgeprüft.

Chemikalien

Die Chemikalien-Ausschluss-Liste des STeP ist inzwischen Detox-konform. Für den Chemikalien-Check im Endprodukt nach

Oeko-Tex Standard 100 können Firmen zwischen Anhang 4 oder dem strikteren Anhang 6 wählen, dabei sind Grenzwerte für Babys jeweils die strengsten. Anhang 6 ist ambitionierter als GOTS oder Bluesign. Alle Oeko-Tex-Standards und Richtlinien werden jährlich überarbeitet.

Kreislauffähigkeit/Recycling

Made in Green zertifiziert auch Recycling- und Mischfasern. Da Letztere schlecht recycelbar sind, ist die Kreislauffähigkeit der Textilien eingeschränkt. Geschlossene Produktionskreisläufe in Fabriken sind jedoch eine Zielmarke.

Hier ist das Siegel zu finden

Made in Green gibt es von Alltags- über Outdoor- bis hin zu Berufsbekleidung. Etwa 40 Unternehmen, darunter Eterna und die Wäschemarke Calida, führen das Siegel.

 www.oeko-tex.com/mig

Der Blaue Engel



Kurzinfo zum Standard

Das überarbeitete Label vom Umweltbundesamt hat einen recht hohen Umweltanspruch und eine umfassende Chemikalienregelung entlang des gesamten Produktionsprozesses. Alle Textilien, inklusive Funktionskleidung, sollen abgedeckt werden – entsprechend beeinflusst die „praktische Umsetzbarkeit“ die Grenzwerte. Diese sind mit der letzten Revision 2017 jedoch etwas strenger geworden.

Chemikalien

Grenzwerte für die Farb- und Textilhilfsmittel orientieren sich weitestgehend an denen des Industriebündnisses „Zero Discharge of Hazardous Chemicals Group“ (ZDHC), die we-

niger ambitioniert als Greenpeace-Detox sind. Damit bleibt der Blaue Engel schwächer als etwa STeP für Made in Green.

Kreislauffähigkeit/Recycling

Der Blaue Engel zertifiziert auch alle Recyclingfasern. Toxische Inhaltsstoffe in der Recyclingware sollen aber ausgeschlossen werden, es gibt Grenzwerte für Wasserverbrauch und Abwasser. Um den textilen Kreislauf zu verlangsamen und zu schließen, werden Kriterien für haltbares Produktdesign oder gezielte Wiederverwendung formuliert.

Hier ist das Siegel zu finden

Für Textilien gibt es noch keinen Lizenznehmer und damit keine Produkte, die mit dem Blauen Engel gekennzeichnet sind.

 www.blauer-engel.de

Bluesign



Kurzinfo zum Standard

Bluesign regelt sehr umfassend die Chemikalienrisiken für die gesamte Herstellungskette, beginnend bei der Chemieindustrie. Das Siegel zertifiziert jede Art von Textilproduktion, keine Faserart wird ausgeschlossen. Der Standard hat nicht nur eine Negativliste schädlicher Chemikalien, sondern auch eine Positivliste, den Bluesign-„bluefinder“, mit Alternativen.

Chemikalien

Bluesign reguliert Hunderte Chemikalien, auch alle Detox-Substanzgruppen. In der Produktion werden diese von vornherein ausgeschlossen. Es gibt jedoch, wie bei GOTS, keine Grenzwerte oder Abwasser-

tests, um die Umweltbelastung zu überprüfen. Im Endprodukt sind viele gefährliche Textil-Chemikalien mit Grenzwerten belegt, wobei sowohl die Liste als auch die Grenzwerte noch strenger werden könnten – vor allem für einzelne PFC in von Bluesign zertifizierter Funktionskleidung. Bluesign überarbeitet seinen Standard sehr regelmäßig.

Kreislauffähigkeit/Recycling

Auch bei recycelten Materialien ist die Bluesign-Zertifizierung anwendbar, dazu gibt es Anforderungen zum Ausschluss gefährlicher Substanzen.

Hier ist das Siegel zu finden

Bluesign hat über 500 Systempartner, darunter Outdoor- und Sportbekleidungshersteller wie Vaude, Puma oder Adidas, aber auch Jeansmarken wie G-Star Raw oder Kinderbekleidungsmarken wie Jako-o oder Elklina.

 www.bluesign.com

Cradle to Cradle



Kurzinfo zum Standard

Beim Designkonzept Cradle to Cradle („Wiege zur Wiege“, C2C) steht der Kreislaufgedanke im Vordergrund – Abfall soll überflüssig werden. Die Produkte werden nach fünf Kategorien bewertet: Materialgesundheit, Wiederverwendung, erneuerbare Energien, soziale Fairness und Wasser. C2C-Produkte gelten als besonders umweltsicher, gesundheitlich unbedenklich und kreislauffähig. Es gibt fünf Zertifizierungsstufen: Basic, Bronze, Silber, Gold und Platin.

Chemikalien

C2C hat eine eher limitierte Liste ausgeschlossener Chemikalien, bewertet aber alle eingesetzten Substanzen nach

23 toxikologischen Kriterien: etwa, ob sie krebserregend, hormonell wirksam, giftig für Wasserorganismen oder persistent sind. C2C ist ein sehr umfassendes und beim Gold-Level anspruchsvolles System, aber für den Verbraucher schwer durchschaubar.

Kreislauffähigkeit/Recycling

Kreislauffähigkeit – sowohl biologisch als auch technisch – ist der Kern des C2C-Prinzips. Je sauberer, besser biologisch abbaubar und technisch recycelbar die Produkte sind, desto besser die Zertifizierungsstufe.

Hier ist das Siegel zu finden

Unter anderem T-Shirts von Trigema (Silber-Level) oder C&A (Gold-Level). Außerdem gibt es Öko-Firmen wie Melawear, die C2C-zertifizierte Materialien verwenden.

 www.c2ccertified.org

EU-Ecolabel



Kurzinfo zum Standard

Das EU-Ecolabel für Textilien, auch bekannt als EU-Blume, für „umweltfreundlichere und gesündere“ Produkte ist ein eher massentaugliches Label. Gesundheits- und umweltschädliche Substanzen sollen begrenzt, Wasser- und Luftverschmutzung reduziert werden.

Chemikalien

Das Siegel wurde überarbeitet und ist in der Tendenz etwas strenger geworden. Grundsätzlich gilt aber nach wie vor: Die Liste verbotener Chemikalien ist zwar recht umfangreich, aber die Grenzwerte sind häufig schwächer als bei anderen Textilstandards. Für Endprodukte sind nur wenige Laboranalysen

vorgeschrieben. Eine umfassende Überarbeitung ist für 2020 geplant.

Kreislauffähigkeit/Recycling

Wie der Blaue Engel bezieht auch das EU-Ecolabel alle Arten von Recyclingfasern inklusive Fasern aus PET-Flaschen ein. Wie beim Blauen Engel soll auf toxische Inhaltsstoffe in der Recyclingware verzichtet werden, es gibt Grenzwerte für Wasserverbrauch und Abwasser sowie Kriterien etwa für haltbares Produktdesign, um den textilen Kreislauf zu verlangsamen und zu schließen.

Hier ist das Siegel zu finden

Mehr als 50 zertifizierte Textilprodukte, in Deutschland allerdings kaum angeboten – bis auf einige Faserhersteller wie der Lyocell (Viskose)-Hersteller Smart Fiber.

 www.eu-ecolabel.de

Oeko-Tex Standard 100



Kurzinfo zum Standard

Dieser am weitesten verbreitete Standard kann auf alle Textilprodukte angewendet werden und dient in erster Linie dem Verbraucherschutz: Er prüft nur auf Schadstoffrückstände im Endprodukt. Für Herstellung und Umweltschutz macht Oeko-Tex Standard 100 keine Auflagen. Mit vier Produktklassen, von Babykleidung bis zu Vorhängen, ist er unterschiedlich streng bei den Chemikalienmengen. Das Prüfsystem Oeko-Tex vergibt nicht nur das Massensiegel Oeko-Tex Standard 100, sondern auch die umweltfreundlichen Textil-Siegel Made in Green, SteP by Oeko-Tex und Detox to Zero by Oeko-Tex für Betriebsstätten.

Chemikalien

Die Chemikalien-Anforderungen des Standards sind weiter gestiegen. Zehn der elf wichtigsten Detox-Chemikaliengruppen sind vertreten, hinzu kommen einige weitere Substanzgruppen. Damit ist der jährlich überarbeitete Standard nun etwa so streng wie GOTS – bezogen auf die Rückstände im Endprodukt.

Kreislauffähigkeit/Recycling

Ein wachsender Anteil recycelter Materialien wird nach dem Standard zertifiziert. Während allerdings Siegel wie IVN Best nur kreislauffähige Materialien zertifizieren, arbeitet Oeko-Tex mit allen, auch schlecht recycelbaren Mischfasern.

Hier ist das Siegel zu finden

Produkte mit dem Öko-Tex-100-Label gibt es überall im Einzelhandel. Alle Lizenznehmer hier: www.oeko-tex.com/produkte

 www.oeko-tex.com

Weitere Zeichen und Initiativen

Global Recycled Standard

Mit dem Global Recycled Standard (GRS) kann der genaue Anteil an Recyclingmaterial in einem Endprodukt erfasst und rückverfolgt werden. Das Siegel darf verwendet werden, wenn ein Produkt mindestens 20 Prozent recycelte Materialien enthält. Außerdem reguliert der GRS die chemischen Zusatzstoffe, stellt Anforderungen an



das Umweltmanagement und die soziale Verantwortung der Unternehmen. Im sogenannten „Content Claim Standard“ wird für den GRS unter anderem die Rückverfolgbarkeit der Waren und die Transparenz der Lieferkette definiert.

Der GRS wird von der US-Non-Profit-Organisation Textile Ex-

change geführt. Der Standard hat weit über 1.000 Kunden. Das Siegel hängt allerdings eher selten am Endprodukt, weil dafür die ganze Lieferkette zertifiziert sein muss – was bei vielen GRS-Kunden nicht der Fall ist.

Händlerzeichen

Viele große Modefirmen und Textilunternehmen haben ihre eigenen Öko-Programme aufgesetzt und zeichnen damit einen Teil ihrer Kollektion aus. Dazu gehören etwa Vaude Green Shape, H&M Conscious, Tchibo Gut Gemacht, C&A Bio Cotton oder C&A Wear The Change, Zara Join Life oder die Mango Committed Collection.

Das ist zwar ein Schritt in die richtige Richtung, betrifft aber immer nur einzelne Kollektionen und nicht das ganze Sortiment. Einzelne Aktionen, wie das Cradle-to-Cradle-T-Shirt von C&A werden stark beworben, während das restliche Sortiment konventionell produziert wird. Die eigenen Standards



sind häufig schwächer als die strengen Öko-Textil-Siegel. Zudem verwirrt die Vielzahl an Siegeln die Verbraucher.

Multistakeholder-Siegel für Baumwolle

Außerdem gibt es Multistakeholder-Initiativen für Baumwolle wie die Better Cotton Initiative (BCI) oder Cotton Made in Africa, eine Initiative der Aid by Trade Foundation. Abnehmer sind viele große Textilfirmen. Auch diese Zeichen werden in der Regel extern kontrolliert, allerdings sind die Kriterien aus Umweltsicht oft weniger streng. Textilprodukte mit Baumwolle von diesen Standards werden in der Regel als „nachhaltig“ verkauft. Der Nachteil: Für den Verbraucher ist der Unterschied zu streng zertifizierter Biobaumwolle nur schwer zu erkennen. Zu finden ist diese „nachhaltige“ Baumwolle zum Beispiel in Tchibos Gut-Gemacht-Produkten. Denn einige Tchibo-Zulieferer nutzen Baumwolle von Cotton Made in Africa – deren Baumwolle nicht bio ist, wenn auch nach ökologischen und

sozialen Kriterien deutlich besser als konventionelle.

Um Orientierung in dem schwer durchschaubaren Textil-Siegel-Markt zu schaffen, bewertet Greenpeace in diesem Siegelführer bewusst nur die unabhängigen Textil-Siegel, weil sie in der Regel strenger, belastbarer und transparenter sind – und aus Verbrauchersicht daher vertrauenswürdiger. Damit Konsumenten unterscheiden können, was gut ist – und was nur gut gemeint.

Textilbündnis

Als Antwort auf die Einstürze und Brände in asiatischen Textilfabriken rief der ehemalige Bundesentwicklungsminister Gerd Müller 2014 das Textilbündnis ins Leben. Die inzwischen rund 150 Mitglieder aus Regierung, Wirtschaft, NGOs, Gewerkschaften und Standardorganisationen wollen die gesamte Textilproduktion auf sozialer, ökologischer und wirt-

schaftlicher Ebene verbessern. Doch aus den ursprünglich ambitionierten Zielen dieser Initiative ist letztlich ein von der Industrie verwässertes Programm geworden, das freiwillig bleibt. Auch beim Regulieren von Textilchemikalien bleibt das Textilbündnis weit hinter den Erwartungen zurück: Das zu schwache Programm der Industriegruppe „Zero Discharge of Hazardous Chemicals“ (ZDHC) wurde zunächst übernommen.

Passiert ist dementsprechend seit der Gründung zu wenig. Wirkungsvoller wäre ein gesetzliches Rahmenwerk wie das Gesetz zur Unternehmensverantwortung in Frankreich. Dieses 2017 verabschiedete Gesetz verpflichtet französische Unternehmen und ihre Zulieferer auch im Ausland zur Einhaltung von Umwelt- und Sozialstandards. In England gibt es den „Modern Slavery Act“ gegen Zwangsarbeit und Menschenhandel in der Lieferkette.

Kurzinfo zu Sozialstandards

Seit dem Einsturz von Textilfabriken wie Rana Plaza in Bangladesch, bei dem im April 2013 mehr als 1.130 Arbeiterinnen und Arbeiter ums Leben kamen, sind die Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie ein großes Thema. Hunderte europäische und amerikanische Modefirmen haben sich in den letzten Jahren zu Bündnissen wie „Alliance“ und „Accord“ zusammengetan – seitdem hat sich in etwa der Hälfte der Fabriken in Bangladesch die Gebäudesicherheit verbessert. Die Zahl der Unglücke ist gesunken. Nur die Bezahlung ist kaum gestiegen – noch immer verdienen die meisten Textilarbeiter keinen ausreichenden Lohn zum Leben. Nach dem für 2018 geplanten Rückzug der Bündnisse aus Bangladesch bleibt abzuwarten, wie sich die Bedingungen weiterentwickeln. Daher lohnt es sich, neben den ökologischen auch auf die sozialen Textil-Siegel zu achten. Denn nur diese garantieren umfassend die Kernarbeitsnor-

men der Arbeitsorganisation der Vereinten Nationen (ILO). Dazu gehören zum Beispiel eine faire Bezahlung, Arbeitsschutz, ein Verbot von Zwangs- und Kinderarbeit und garantierte Arbeitnehmerrechte.

In diesem Ratgeber stellen wir Ihnen die zwei besonders empfehlenswerten Sozialstandard-Initiativen vor.



Fairtrade hat 2016 einen insgesamt sehr umfassenden Textilstandard veröffentlicht, der die ganze Lieferkette umfasst. Dieser Textilstandard existiert zusätzlich zur Fairtrade-zertifizierten Baumwolle. Das neue Siegel kontrolliert und zertifiziert nach Einhaltung der ILO-Kernarbeitsnormen, Kriterien sind unter anderem Löhne zum Leben (mit einer transparenten Übergangsfrist von sechs Jahren),

Arbeits- und Gesundheitsschutz, sichere Arbeitsbedingungen und gestärkte Arbeitsrechte. Auch grundlegende ökologische Anforderungen gehören dazu. Ein zusätzliches Fairtrade-Programm unterstützt die Beschäftigten und Fabriken vor Ort. Positiv ist auch die detaillierte Information am Endprodukt: Dort steht etwa, ob die jeweilige Firma bereits existenzsichernde Löhne zahlt. Bislang gibt es drei Lizenznehmer: Brands Fashion, Melawear und 3Freunde.

 fairtrade-deutschland.de



Fair Wear Foundation (FWF)

ist eine Initiative von NGOs, Gewerkschaften, Wirtschafts- und Handelsverbänden, bei der Textilfirmen Mitglied werden können. FWF will die sozialen Bedingungen in Nähfabriken verbessern und für Löhne sor-

gen, die wirklich zum Leben reichen. Das Logo der Fair Wear Foundation ist nur unter bestimmten Bedingungen an Kleidungsstücken zu finden: Das Unternehmen muss länger als ein Jahr FWF-Mitglied und beim jährlichen Check in die beste Kategorie („Leader“) eingestuft sein. Inzwischen gibt es mehr als 120 Mitgliedsunternehmen, darunter öko-faire Marken wie Armed Angels, der Schulrucksackhersteller Ergobag, aber auch die Modefirma Filippa K, die Outdoor-Marke Jack Wolfskin, das schwedische Label Nudie Jeans oder der Textildiscounter Takko.

 www.fairwear.org

Außerdem am deutschen Markt vertreten sind die Ethical Trading Initiative (ETI), Social Accountability International (SAI) mit dem Fabrik-Auditierungsstandard SA8000 und die Business Social Compliance Initiative (BSCI), die die Einhaltung der ILO-Kernarbeitsnormen garantieren sollen. Allerdings hängt keins dieser Siegel am Produkt.

Tipps: der grüne Kleiderschrank

Es ist gut, nachhaltig produzierte Kleidung zu kaufen. Doch wirklich umweltfreundlich wird unser Kleiderkonsum erst, wenn wir nicht immer neu kaufen. Es gibt jede Menge Alternativen, die trotzdem Abwechslung in die Garderobe bringen. Hier sind unsere Tipps für einen rundum nachhaltigen Kleiderschrank.

Vorhandenes neu entdecken:

95 Kleidungsstücke besitzt jeder von uns im Schnitt, jedes fünfte wird so gut wie nie getragen – sagen die Umfragen. Welche Klamotten können neu entdeckt und getragen werden? Kombinieren Sie den dicken Strickpulli mit dem Lieblings-Jeansrock, die Boyfriend-Jeans mit dem geblühten Cardigan, das Anzughemd mit der Sweathose. Solche Experimente machen neue Looks – ganz ohne Neukauf.

Reparieren: Der dicke Strickpulli passt zwar zum neuen Rock, hat aber ein Loch? Wenn

man etwas schätzt, kümmert man sich ganz automatisch darum. Schuhe heilt der Schuhmacher, kaputte Reißverschlüsse ersetzt der Änderungsschneider. Und die Löcher im Strickpulli sind mit Nadel und Faden in wenigen Minuten selbst gestopft. Das Schwierigste dabei: Den Moment finden, in dem man es macht. Was man beim Reparieren von Kleidung lernt: „Solide ist das neue Cool.“ Je besser die Kleidung hergestellt ist, desto weniger muss repariert werden.

Ausgeliebtes verändern: Manche Kleidungsstücke haben den Zenit unserer Zuneigung überschritten. Deswegen müssen wir uns noch nicht radikal trennen. Umgestaltung heißt das Zauberwort, zeitgeistiger: „upcyclen“. Schneiden Sie eine Tasche aus dem zu weiten Rock. Kürzen, verlängern, ändern lässt sich alles. Die schnellste Möglichkeit für zu Hause: ein Bügelbild oder ein Print auf ein T-Shirt. Tuto-

rials gibt es im Internet, Kurse kann man sich schenken lassen! Selbermachen erlebt gerade ein echtes Comeback. Und übrigens: Perfektion ist langweilig.

Und sonst: Weitergeben! Sie und die ehemalige Lieblingshose kommen einfach nicht mehr zusammen? Dann schenken Sie ihr ein zweites Leben, bieten Sie sie Freunden, dem Secondhand-Laden, dem Oxfam-Shop oder auf dem Flohmarkt in der Nähe an. Nur die kaputten Teile kommen ins Recycling. Wo und wie verwerten? Im Entsorgungskapitel dieses Ratgebers steht es.

Flohmarkt, Vintage oder Tauschpartys: Trotz neuer Kombis könnte Ihr Kleiderschrank frischen Wind vertragen? Vintage ist voll angesagt. Gut sortierte Secondhand-Läden bieten sorgfältig ausgesuchte Schätze an. Auch Flohmärkte können Fundgruben sein. Oder organisieren Sie eine Tauschparty mit Freunden und Freundinnen! Jede/r bringt mindestens fünf Teile mit. Probieren Sie die pas-

senden Sachen an – und dann wechseln die Teile die Besitzer. Ergebnis: fünf Schrankhüter weniger, dafür fünf neue Teile. Ohne Geld und Ressourcenverbrauch. Wer ein größeres Angebot möchte, besucht eine Kleidertauschparty, zum Beispiel von Greenpeace. Eine aktuelle Übersicht gibt es unter: www.kleidertausch.de

Abwechslung gewünscht? Leihboutiquen sind die Lösung.

Was bei Autos oder Bohrmaschinen schon üblich ist, kommt auch bei Kleidung in Mode. Schließen Sie ein Kleider-Abo bei einer Mode-Bibliothek ab, wie etwa kleiderei.com oder myonbelle.de. Jeden Monat kommt ein neues Paket mit geliehenen Trend- oder Designerteilen. Passend zu Ihrem Stil. Probieren Sie es aus, bis das Leihen von Kleidung zur Routine wie Zähneputzen geworden ist. Eine weitere Möglichkeit ist Leasen – die leihgekaufte Jeans kann man tragen, so lange man will. Anbieter sind mudjeans.eu oder tchibo-share.de für Baby- und Kinderkleidung.



Auf Kleidertauschpartys wie hier in Hannover gibt es neue Klamotten ohne zusätzliche Produktionschemie.

Neukauf, aber mit grünem

Label: Die Strickjacke ist so schön, die müssen Sie einfach haben? Wenn neue Kleidung, dann öko und fair. Das beste Angebot an gut gemachter Öko-Mode findet sich in spezialisierten grünen Concept Stores. Eine regelmäßige aktualisierte Ladenliste gibt es unter diesem Link:

🌐 www.greenpeace.de/ecofashionstores

Zu guter Letzt: Machen Sie sich frei! Lassen Sie sich nicht mehr bevormunden von einem Mode-

diktat, das uns heute schulterfrei und morgen Tiger-Prints vorschreibt. Finden Sie Ihren eigenen Stil und versuchen Sie, der Versuchung des nächsten billigen Fummels zu widerstehen. Sich zu befreien und auf das Wesentliche zu konzentrieren – sowohl im eigenen Kleiderschrank als auch im wirklichen Leben –, das schafft inneres Glück und Zufriedenheit. Glück lässt sich nicht in Tüten kaufen. Und andauernd shoppen gehen ist verbummelte Zeit.

Wo entsorge ich Kleidung?

Wenn Kleidung kaputt ist und Aufmöbeln oder Verkaufen keine Lösung sind, hilft manchmal nur Entsorgen. Vier Tipps, wo man die Altkleider am besten loswird:

Gemeinnützige Kleiderkammern, Stadtmissionen oder Sozialkaufhäuser sammeln tragbare Altkleider für Bedürftige. Zu finden über die Suchmaske des Deutschen Roten Kreuzes (www.drk.de). Die Caritas hat eine Online-Liste aller 180 Kleiderkammern in Deutschland (www.caritas.de). In allen großen deutschen Städten finden sich zudem Sozialkaufhäuser, die auch Textilien annehmen.

Altkleidercontainer, etwa von der Arbeiterwohlfahrt oder den Maltesern: Unter fairwertung.de können Sie herausfinden, wo seriöse Container stehen – oder bei Kommunen, Städten und Verbraucherzentralen. Altkleider kann man auch an Texaid

spenden (www.texaid.ch/de). Die Erlöse gehen an internationale Hilfsorganisationen.

Kleider an Geflüchtete spenden – am besten an lokale Verteilerorganisationen vor Ort. In Hamburg Hanseatic Help, in Berlin zum Beispiel die Arbeiterwohlfahrt, in München etwa die Diakonia. Was wird aktuell gebraucht? Einfach im Internet „Kleiderspende, Flüchtlinge, Stadtname“ eingeben.

Sammelstellen bei H&M, Globetrotter, Eterna und weiteren Modegeschäften: Immer mehr Einzelhändler nehmen Ihre Altkleider wieder zurück. Und verkaufen sie meist an kommerzielle Textilsortierer wie Soex weiter. Dafür gibt's zum Beispiel bei H&M einen Rabatt auf den Neukauf. Das regt zum Mitmachen an, aber leider auch zum schnellen Neukauf. Und das umweltfreundlichste Kleidungsstück ist immer noch das, was gar nicht erst produziert wird.



Impressum

Greenpeace e. V., Hongkongstr. 10, 20457 Hamburg, Tel. 040/306 18-0, Fax -100
Politische Vertretung Berlin Marienstr. 19-20, 10117 Berlin, Tel. 030/30 88 99-0,
Fax -30; mail@greenpeace.de; www.greenpeace.de **V.i.S.d.P.** Dr. Kirsten Brodde
Redaktion Carolin Wahnbaeck, Simone Miller **Bildredaktion** Max Seiler, David
Graumann **Fotos** Titel: Shutterstock, S. 2: Qiu Bo/Greenpeace, S. 5: Athit Per-
waongmetha, Alanah Torralba/beide Greenpeace, S. 6: Lu Guang/Greenpeace,
S. 8: Gigie Cruz-Sy/Greenpeace, S. 9: Will Rose/Greenpeace, S. 25: Michael
Löwa/Greenpeace, S. 27: Shutterstock **Produktion** Birgit Matyssek **Gestaltung**
Johannes Groth Kommunikationsdesign **Litho** ORC, Litho Brecht, beide Hamburg
Druck Hartung Druck + Medien GmbH, Asbrookdamm 38, 22115 Hamburg
Auflage 30.000 **Stand** 5/18

Zur Deckung unserer Herstellungskosten bitten wir um eine Spende:
GLS Bank, IBAN DE49 4306 0967 0000 0334 01, BIC GENODEM1GLS

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier



Greenpeace fordert:

- ▶ **Stopp der Verschmutzung von Flüssen und anderen Gewässern durch die Textilindustrie weltweit**
- ▶ **Ersatz gefährlicher Chemikalien durch unschädliche Substanzen in der Textil- und Schuhproduktion**
- ▶ **Die Modeindustrie steht am Scheideweg – es ist Zeit für einen radikalen Wandel, der auf Qualität statt Massenproduktion setzt. Infos unter: <http://act.gp/2F5E9k7>**

Mehr zum Thema finden Sie
im Internet unter
 www.greenpeace.de/detox

Greenpeace ist international, überparteilich und völlig unabhängig von Politik, Parteien und Industrie. Mit gewaltfreien Aktionen kämpft Greenpeace für den Schutz der Lebensgrundlagen. Rund 580.000 Fördermitglieder in Deutschland spenden an Greenpeace und gewährleisten damit unsere tägliche Arbeit zum Schutz der Umwelt.